Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 55 (2012)

Heft: 2

Rubrik: Jahresversammlung der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft in Zürich : 2. und 3. Juni 2012

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

JAHRESVERSAMMLUNG DER SCHWEIZERISCHEN BIBLIOPHILEN-GESELLSCHAFT IN ZÜRICH

2. und 3. Juni 2012

Das Medizinhistorische Museum der Universität Zürich ist nahezu 100 Jahre alt und vertritt die Medizingeschichte als Ganzes. Wir besuchten diese weltweit größte, 1915 von Gustav Adolf Wehrli gegründete Universitätssammlung als Vorprogramm am Samstagvormittag. Der Leiter Prof. Christoph Mörgeli machte uns bei der Begrüßung mit einigen bedeutenden Zürcher Ärzten bekannt, deren kritische Blicke uns aus den Porträts in der Eingangshalle musterten. Die Dauerausstellung, durch die Dr. Margrit Wyder führte, gibt die Entwicklung der Heilkunde seit prähistorischer Zeit wieder. Es wird zum Beispiel hingewiesen auf die Badekultur der alten Römer, auf die Göttin Hygieia bei den Griechen, auf das seit dem Mittelalter bekannte Opium und auf den «Fresszettel», der tatsächlich als Medizin geschluckt wurde, was dem Bereich «Krankheit und Wunderglaube» zuzuordnen sei! In die medizinischen Fachbereiche wird aufschlussreich Einblick gegeben, und die Urkunde für den Nobelpreis in Medizin und Physiologie für Prof. Walter Rudolf Hess, den er 1949 für seine Hirnforschung erhielt, ist im Original ausgestellt.

Aus der medizingeschichtlichen Sammlung erläuterte Professor Mörgeli die für uns aufgelegten Werke, unter anderen

- das «Destillierbuch» von Hieronymus Brunschwig, 1500 in Straßburg gedruckt, in dem die Herstellung der medizinischen Substanzen definiert ist,
- die sehr seltene Schrift über die Vaccination des in Wien wirkenden Genfers Jean De Carro, eines Pioniers der Pockenimpfung, 1801 in Wien gedruckt,
- die «Chirurgia» von Konrad Gessner aus dem 16. Jahrhundert,
- den Atlas über *Les maladies du corps humain* von J. L. Alibert, 19. Jahrhundert, mit Illustrationen über verschiedene Anomalien.

Neben diesen faszinierenden medizinhistorischen Werken hatten unsere Mitglieder Dr. Nicola Schneider und Dr. Agnes Genewein Gelegenheit, Manuskripte aus ihrer Musikaliensammlung zu zeigen. Die beiden Sammler leisten einen unschätzbaren Beitrag zum Wiederaufbau der Hessischen Landesbibliothek in Darmstadt, die 1944 zu 90% verbrannte. Aufgrund eines erhalten gebliebenen Katalogs machen sie sich systematisch auf die Suche nach Ersatzstücken für die verlorenen Quellen, wobei sie sich nach der Methode richten, nach welcher die Universitätsbibliothek zu Löwen nach dem Ersten Weltkrieg rekonstruiert wurde. Ausgestellt waren Autografen und Abschriften vom späten 17. bis zum frühen 19. Jahrhundert, unter anderem mit Werken von Lully, Rameau, Marcello, Tartini, Pergolesi, Naumann, Beethoven und Donizetti, deren Hintergrundgeschichte uns Nicola Schneider kompetent und eloquent erläuterte.*

Zum Hauptprogramm versammelten sich die Teilnehmer am Nachmittag im Kunsthaus Zürich, wo unsere Vorsitzende Dr. Aglaja Huber offiziell begrüßte. Sie stellte die diesjährige Tagung unter das Motto «Feiern»: Vor 55 Jahren endete die Basler Ära unserer Gesellschaft und der Vorsitz kam nach Zürich, die Zeitschrift *Stultifera Navis* wurde durch *Librarium* abgelöst, seit der letzten Tagung in Zürich sind 33 Jahre vergangen und zur diesjährigen 90. Jahresversammlung konnte die Präsidentin genau 90 Teilnehmer begrüßen. Neben dem Dank an unsere Gastgeber verwies sie auf die kulturelle und historische Tradition Zürichs mit seiner Buchkultur

* Siehe auch Nicola Schneider, Die Musikhandschriftensammlung Schneider-Genewein in Zürich, in: Librarium 1/2012, S. 19–34.

im späten 16. und frühen 17. Jahrhundert. Zum Schluss ihrer Begrüßung leitete sie mit einer Aussage Salomon Gessners, «man müsse mit den Zürchern feiern, essen, trinken und lachen», über zum nachfolgenden Hauptthema, Gessners Zeichnungen und Gouachen.

Der Konservator der Zeichnungen und Druckgrafik 15. bis 19. Jahrhundert und Leiter der grafischen Sammlung des Kunsthauses, Bernhard von Waldkirch, knüpfte an die Zürcher Buchkultur des 18. Jahrhunderts an, in der Salomon Gessner (1730–1788), der auch der Illustrator und Verleger seiner eigenen Schriften war, eine prägende Rolle spielte. Mit einigen literarischen Einblicken in die Werke Gessners stimmte uns Bernhard von Waldkirch ein in die Zeit der Idylle, des harmonisch verklärten ländlichen Lebens, basierend auf den Werken des antiken griechischen Dichters Theokrit. Gessner als Maler wurde vor allem ins Zentrum gerückt. Seine Werke sind im Buchformat – daher eher klein – mit dem Pinsel gezeichnet und gemalt, wobei er seine Maltechnik von der Miniatur übernommen hatte. Im Sinne Arkadiens stellt er Schäfer- und Hirtenszenen an lieblichen Orten, oft an einer Quelle oder in einem ruhigen Hain gelegen, dar. Ein weiteres Charakteristikum von Gessners Malweise sind seine beinahe mauerartigen, undurchblickbaren Wälder als Hintergrund – die «gesperrte Landschaft», die seinen Zeitgenossen aus Dessau, Karl Wilhelm Kolbe, so sehr faszinierte. Neben der Gouache «Die Apfellese» waren verschiedene andere Bilder aufgelegt. Von 1781 bis 1788 verbrachte Gessner die Sommermonate als Sihlherr im Forsthaus des Sihlwaldes, wo ihn sein Freund Adrian Zingg besuchte. Gessner führte in diesen Jahren seine Gouache-Malerei zur Meisterschaft und arbeitete an einem Landschaftswerk.

Die Arbeiten des Zeichners und Grafikers Adrian Zingg, die das Kunsthaus zur gleichen Zeit zeigte, ergänzten die Werke von Salomon Gessner in idealer Weise. Zingg, 1734 in St. Gallen geboren, lebte während seiner bedeutenden Schaffensperiode in Dresden, in der Sächsischen und Böhmischen Schweiz. Er gilt als Wegbereiter der Romantik und ist hinweisend auf Corot im 19. Jahrhundert, das heißt, er verkörpert eine Art Impressionismus *avant la lettre*.

Am Abend trafen sich die Teilnehmer im Zunfthaus zur Meisen, zuerst zur Generalversammlung. Daran anschließend sprach unserer früherer Vorsitzender Dr. Conrad Ulrich über «Das Zunfthaus zur Meisen und die Meisen-Zünfter». Gemäß dem ersten Geschworenenbrief von 1336 vereinigte die Zunft die «Weinschenken, Weinrufer und Weinzügel», das heißt die Wirte und die Weinhändler, sowie die Sattler und Maler. Unter die Maler fiel 1336 jeder, der sich sein Leben mit Farbe und Pinsel verdiente, egal ob Künstler oder Handwerker. Zu ihnen gehörten Lux Zeiner, die Familie Leu und Hans Asper. Die Reformation erforderte eine Umorientierung auf Porträts und weltliche Zunftscheiben, da gemalte Glasscheiben in Kirchen unerwünscht waren. Der zugewanderte Froschauer, der unter anderem die Stumpf'sche Chronik druckte, fand die guten Zeichner wie Hans Asper auf der Meisen, daher waren die Beziehungen der Zünfter zum Buch immer eng. Conrad Meyer begründete neben anderem die Tradition der Neujahrsblätter. In diesen Jahren wurden auch die Füssli hier zünftig, und mit ihnen hielten Künstler, Autoren, Drucker und Verleger – wie später Orell Gessner Füssli & Co – Einzug. Vorerst unabhängig gelangte auch der bereits erwähnte Salomon Gessner auf die Meise. Er ist vielleicht der anziehendste Meisenzünfter seiner Zeit; er gründete 1780 die Neue Zürcher Zeitung.

Mit dem Wachsen der Zunft wurde «der Meisen-hus» an der unteren Marktgasse zu eng. In der Mitte des 18. Jahrhunderts bot sich das Schmid'sche Haus zwischen den beiden Münstern zum Kauf an, die Zunft erwarb es, ließ es abreißen und von David Morf, dem besten Baumeister

seiner Zeit, ein barockes Palais erbauen. Johann Balthasar Bullinger, ein Mitzünfter, schuf die Deckenmalerei im 1. Stock, die Eröffnung des Hauses fand 1757 statt, und die Meisen hatte sich das schönste Zunfthaus erbaut. Einige mutige, kluge Zünfter retteten das Haus durch die Wirren der Französischen Revolution, so dass es später wieder ins Eigentum der neu konstituierten Zunft zurückgelangte. Bedeutende Persönlichkeiten waren hier zu Gast wie Herzog Carl August von Weimar und Goethe, im 19. Jahrhundert Gottfried Keller und Richard Wagner. Im 20. Jahrhundert dann waren hier die Verleger der NZZ, des Tages-Anzeigers und des Tagblatts vereint, heute hält der Verleger des Kranich-Verlags diese Tradition aufrecht.

Nach dem Aperitif in den Räumen des 1. Stocks, wo das Landesmuseum die Dauerausstellung des Zürcher Porzellans, zu dessen Gründern auch Salomon Gessner gehörte, eingerichtet hat, folgte im 2. Stock das festliche Nachtessen.

In seiner «Kleinen Kulturgeschichte vom Zürichsee» rief uns Prof. Christoph Mörgeli in Erinnerung, dass früher – im Gegensatz zu heute – die Stadt konservativ und das Land von «Revoluzzern» durchsetzt war. In einem historischen Rückblick wies er auf die Ortsnamen mit keltischem (Stäfa), römischem (Quarten, Quinten, Unterterzen), alemannischem (endend auf ikon und wil) Ursprung hin. Später kam dann die Christianisierung, an welche noch die Pilgerwege erinnern. Dem kranken Ulrich von Hutten hatte Zwingli die Ufenau als Sterbeort zugewiesen. Christoph Mörgeli nahm Bezug auf verschiedene literarische Quellen, die vom Zürichsee, seinen Anwohnern und Gästen handeln, zum Beispiel Conrad Ferdinand Meyers *Der Schuss von der Kanzel*, Friedrich Gottfried Klopstocks *Ode an den Zürichsee* von 1750 und Johann Wolfgang von Goethes Bericht über seine erste Schweizer Reise.

Allerdings war die politische Situation in jener Zeit alles andere als erfreulich. In den Jahren 1794 und 1795 kam es zu Auseinandersetzungen über die wirtschaftliche und politische Benachteiligung der Landschaft gegenüber der Stadt, zum sogenannten Memorial und Stäfner Handel, die einen Wendepunkt in der Diskussion über die Reformierbarkeit der Alten Eidgenossenschaft zwischen Französischer und Helvetischer Revolution markieren.

Mörgeli schloss seine Ausführungen singend mit dem «Seebuebelied», in das der anwesende Gutsherr der Schipf in Herrliberg spontan miteinstimmte.

Aglaja Huber und Alex Rübel hatten die große Freude, sich für folgende kostbaren Buchgaben zu bedanken: von Willibald Voelkin aus seinem Fundus aus Berichthaus-Zeiten die von ihm gestalteten Stadtansichten *Zürich um 1770* von Johann Balthasar Bullinger, in seiner Römerpresse Vindonissa für uns nun neu gebunden, das Panorama der Stadt Zürich von Paul Julius Arter mit erläuterndem Kommentar sowie eine Auswahl «Zürcherischer Ausruf-Bilder» von David Herrliberger; von Erich Gülland aus seiner Domus-Presse *Die literarischen Leistungen Zürichs in vergangenen Jahrhunderten* von Fritz Ernst, illustriert mit Zeichnungen von Hanny Fries; von Alice Gertrud und Hans Rudolf Bosch-Gwalter den 155. Kranich-Druck *Argo Tigurina – Zürcher Argonautenfahrt*, einer der ältesten Zürcher Drucke; und schließlich von der Wolfau-Druckerei Mühlemann in Weinfelden die erlesene Einladung zu unserer Tagung.

Den Sonntagvormittag verbrachten wir in der Zentralbibliothek Zürich, wo uns die Direktorin, unser Vorstandsmitglied Prof. Dr. Susanna Bliggenstorfer, begrüßte und uns einen kurzen Einblick in die Hauptaufgaben der Zentralbibliothek vermittelte. Anschließend begaben wir uns – in fünf Gruppen aufgeteilt – auf einen geführten Rundgang zum Thema «Die Sammlung in der Sammlung: ausgesuchte Kollektionen der Zentralbibliothek Zürich». Susanna Bliggenstorfer hatte mit ihrem Mitarbeiterstab folgende Schwerpunkte gesetzt:

Das Rebgelände der Schipf in Herrliberg.

- Handschriftenabteilung: Das Stammbuch oder «Liber amicorum»
- Abteilung Alte Drucke und Rara: Frühneuzeitliche Privatbibliotheken
- Graphische Sammlung und Fotoarchiv: Die bibliophile Sammlung Erich Steinthal
- Kartensammlung: Atlanten, Panoramen und Kartenblätter
- Musikabteilung: Die Bibliothek der Allgemeinen Musikgesellschaft Zürich (AMG) und die Ausstellung im Predigerchor «200 Jahre Allgemeine Musikgesellschaft Zürich»

Diese fünf Stationen sind in *Librarium* 1/2012 und im eigens für den Anlass gedruckten Büchlein von den Fachspezialisten der Bliothek detailliert aufgelistet und fundiert beschrieben, so dass hier nur auf einige Besonderheiten hingewiesen wird.

In ein Stammbuch oder «Liber amicorum» haben sich im 16. und 17. Jahrhundert Kommilitonen eingetragen, denn diese Einträge galten als Empfehlungsschreiben. Im

18. Jahrhundert wurde daraus ein Freundschaftsalbum (Schiller, Beethoven), im 19. ist ein Ausklingen der Tradition zu sehen und im 20. Jahrhundert eine Wiederaufnahme festzustellen.

Hausorgel aus dem Jahr 1730 im großen Saal der Schipf in Herrliberg.

Zu den alten Drucken und Rara gehören die Privatbibliotheken, die in die Vorgängerinstitutionen der ZB gelangt sind und bis ins Spätmittelalter zurück datieren. Da es glücklicherweise nie zu Kriegsverlusten kam, ist die Sammlung seit Konrad von Mure ungebrochen. Es erstaunt, wie viel im Verhältnis die Gelehrten im 16. Jahrhundert für ihre Bücher ausgaben (zum Beispiel Bullinger für einen Augustinus drei Monatslöhne). Die Gelehrten haben ihre Privatbibliotheken in Ergänzung zur Bibliothek der Chorherren erworben, die ein paar hundert Bände umfasste.

Die Graphische Sammlung ist die älteste Sondersammlung der Zentralbibliothek. Sie umfasst vorwiegend zürcherische Zeichnungen, Stiche und Gemälde, Porträts sowie Fotos und geht bis in die Reformationszeit zurück.

In der Musikabteilung sahen wir unter anderem Notendrucke von Pierre Attaignant, der nach 1500 den Notendruck mit Lettern erfand, was das Drucken in einem Arbeitsgang erlaubte. Er war ein Pionier und Vorbild für viele Notendrucker im 16. und 17. Jahrhundert. Später wurde dieses System durch den Kupfer- und Stahlstich bzw. die Lithografie abgelöst. – An den Besuch von Leopold Mozart mit seinen Kindern in Zürich im Jahr 1766 erinnert das *Offertorium de sacramento venerabili*, eine «eigenhändige Abschrift vom Sohn des Komponisten für seinen werten Freund Schnyder von Wartensee von Franz Xaver Mozart».

Zurück im Vortragssaal hatte Susanna Bliggenstorfer noch eine Überraschung für uns bereit: Die Zentralbibliothek schenkte uns zur Erinnerung an unseren Besuch eine Abbildung des griechischen Sängers «Arion auf dem Delphin» vor dem Hintergrund der Stadt Zürich, in einer Neuauflage einer Radierung von Johannes Meyer d. J., entstanden um 1685. Aglaja Huber dankte im Namen aller verwöhnten Teilnehmer für einen wunderbaren Vormittag.

Nach dem Mittagessen in der «Kantorei» fuhren wir mit dem Bus zum Landsitz Schipf in Herrliberg, wo die Gutsbesitzer Prof. Dr. Kaspar und Bettina von Meyenburg das prachtvolle Haus für uns geöffnet hatten. Auf einem spontanen Spaziergang – kurz bevor der Regen einsetzte – führte uns der Gutsherr an den Fuß des Weinbergs. Seit 20 Jahren führt er den Betrieb mit 4,5 ha Rebland als Weinbauer, Kelterer und Verkäufer in einer Person. Anstelle von

ursprünglich drei Weinsorten produziert die Schipf heute deren siebzehn.

Später hieß uns Kaspar von Meyenburg im großen Saal der Schipf willkommen und bedankte sich, dass die Bibliophilen ihre Jahresversammlung hier beendeten. Die Weiche dazu hatte Conrad Ulrich gestellt, der als Verleger und Drucker mitwirkte, als Kaspars Großvater, Hanns von Meyenburg, nach seinem Rücktritt als Professor für Pathologie, das Buch *Die Schipf in Herrliberg. Chronik eines Landgutes am Zürichsee* (Zürich 1957) verfasste.

Die Organistin Annerös Hulliger spielte auf der Hausorgel im großen Saal Melodien, deren Noten wir am Vortag in der Sammlung Schneider-Genewein im Medizinhistorischen Museum ausgestellt gesehen hatten. Die Hausorgel aus dem Jahr 1730 ist stehend zu spielen und der Balg mit dem Fuß zu treten.

Bei einem Glas Riesling × Sylvaner Spätlese gab uns Kaspar von Meyenburg einen historischen Rückblick. Weinbau wird in der Schipf seit 600 Jahren betrieben. 1582 übernahm David Werdmüller, der Vater des Generals, das Landgut. David Werdmüller starb jung, und seine Frau Barbara heiratete in zweiter Ehe Oberst Hans Caspar Schmid von Goldenberg. Er hatte um 1630 das Haus am Münsterhof erbaut, welches später die Zunft zur Meisen kaufte und abriss. Von der Familie Werdmüller gelangte die Schipf in den Besitz von Hans Konrad Escher-Pestalozzi, der erfolgreich mit Seide handelte. Er baute innerhalb von sechs Jahren das hintere Haus mit der italianisierenden Loggia; der große Saal im Régencestil und seine Fresken von Appiani wurden wohl 1732 vollendet. Da Hans Konrad Escher ohne Nachkommen blieb, übernahm sein Bruder die Schipf, und in dessen Familie blieb sie über fünf Generationen.

Hans Caspar Escher, geboren 1775, traf auf einer Studienreise nach Rom Goethe. Als dieser 1797 auf seiner dritten Schweizer Reise war, kam er auf die Schipf zum Mittagessen. Hans Caspar Escher wurde Architekt, jedoch infolge Revolution mit wenig Aufträgen, und plante einen Neubau der Schipf, der nie zustande kam. Er richtete sein Augenmerk auf die Baumwollspinnerei und gründete das Unternehmen Escher Wyss, das sich später auf Maschinen für industrielle Entwicklung konzentrierte. Hans Caspar Escher starb mit 84, die Schipf ging an seinen Schwiegersohn Friedrich von May von Bern über, dessen Tochter Constance sich mit Viktor von Meyenburg von Schaffhausen verheiratete. 1964 übernahm der Vater von Kaspar, Hans von Meyenburg, die Schipf, und seit 1991 leitet unser Gastgeber den Besitz. Unter den berühmten Gästen ist neben Goethe Churchill zu nennen, der die Schipf 1946 besuchte.

Unsere wohlgelungene Zürcher Tagung fand ihren Abschluss im schönsten Anwesen am Zürichsee, und Aglaja Huber bedankte sich herzlich für die uns gewährte Gastfreundschaft.

Marianne Isler

LIBRARIUM II/2012

Die Mitarbeiter dieser Nummer in alphabetischer Reihenfolge:

Erich Gülland
Bahnhofweg 6, 8157 Dielsdorf
e.guelland@bluewin.ch

Marianne Isler
Keltenstraße 12, 8044 Zürich
marianneisler@gmx.ch

Dr. Bernd Mayer
Kunstsammlungen der Fürsten
zu Waldburg-Wolfegg
Chorherrengasse 3, D-88364 Wolfegg
kunstsammlungen@waldburg.de

Dr. Florian Mittenhuber
Burgerbibliothek Bern
Münstergasse 63, 3000 Bern 8
florian.mittenhuber@burgerbib.ch

Mag. Uwe Schögl
Österreichische Nationalbibliothek
Bildarchiv und Graphiksammlung
Josefsplatz 1, A-1015 Wien
uwe.schoegl@onb.ac.at